

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 13. Dezember 1878.

Abonnement: ganzjährig nebst
homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage:
ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50.
Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl.
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch
das Mehr des Porto hinzuzufügen.
Zuserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu ad-
ressiren an die Redaktion des „Ang.
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg.
Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte
werden nicht retournirt und unfran-
kirt Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserische Schrift wird gebeten

Inhalt: Pränumerations-Einladung. — Die Juden in Russland. — Aus böhmischen Dörfern und Städten. —
Original-Correspon.: Baja. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches: Gr.-Kanizsa — Muzzal-
mé-Esch. — Replik. — Jüdische Namen. — Spiritualismus und Materialismus. —

Pränumerations-Einladung.

המש למקרא sagen unsere Alten, und wir
sagen es mit Befriedigung, daß „der ung. Isr.“
der seit fünf Jahren ins Land geht, Gott sei Dank,
gelesen und beachtet ist. Derselbe hat den Kampf ums
Dasein überstanden, wenn er auch durchaus nicht be-
haupten kann, daß er die Erfahrung erprobte, welche
in den Worten החכמה תהיה את בעליה ausgedrückt
ist. Nein! so weit kann es höchstens ein Blatt bring-
en, welches auf die Thorheiten, auf den Wahn und
den Aberglauben der rohen Massen und des Böbels
speculirt — ein Blatt aber, wie „der ung. Isr.“, das
die Wahrheit liebt, lobt was zu loben und geißelt,
was zu tadeln ist, hat hiezu wenig oder gar keine
Ausflucht.

Wir haben uns, ohne in die große Lärmposaune
zu stoßen einen kleinen Lesekreis errungen, und geben
uns der angenehmen Hoffnung hin, daß sich derselbe
nach u. nach erweitern wird, in Folge eben seiner Ehr-
lichkeit u. seines offenen unparteiischen Strebens. Wir
sagen „der ung. Isr.“ sei unparteiisch, denn wer uns
gefolgt, wird einsehen, daß wir weder die ehrliche Or-
thodoxie perhorresziren, noch dem sogenannten
Fortschritt huldigen — was wir wünschen, fordern
und fördern möchten, das ist Ehrlichkeit und Conse-
quenz, und darum ist es nur natürlich, daß wir keiner
Parthei dienen — weil diejenige, welcher wir in und
aus tiefster Ueberzeugung anhängen, noch in der Luft
schwebt und erst werden müßte.

Daß „der ung. Isr.“ nicht ermangeln wird den
einmal betretenen Weg fortzuwandeln, unbekümmert,
ob er hierbei in materieller Beziehung besser oder
schlimmer fährt, wollen wir hiermit unsere geschätzten

Leser versichert und — gebeten haben, uns auch ferner
ihre Gunst und ihre Gönnerschaft zu schenken, wie wir
nicht minder all diejenigen, welche es ehrlich mit der
Zukunft ihres Volkes, sei es in der einen oder in der
andern Richtung, meinen, bitten, uns in Wort u. That,
materiell und moralisch unterstützen zu wollen.

„Der ung. Isr.“ wird wie bisher alles was das
Judenthum wie die Judenheit in Nah und Fern be-
rührt, besprechen, das Interessanteste und Pikanteste
berichten, spannende Feuilletons, mit nächstem, eine
historische Novelle von Dr. Cohné, literarische Notizen
und objective ausführliche Kritiken, über alle neuen
Erscheinungen in der hebr.-deutsch-ung. franz. und
engl. Literatur, Gemeinde- und Schulwesen nebst inte-
ressante Beilagen, mit einem Worte, alles was Wis-
senswerth und in den Rahmen eines jüd. Fachblattes
gehört, bringen.

Und so bitten und gehen wir denn unsere Ge-
sinnungsgenossen, Freunde und Gönner an, nicht nur
in Bälde die Pränumeration erneuern zu wollen,
sondern uns auch anderweitig Freunde zu ver-
schaffen, damit es kein Haus gebe, in dem nicht ein
„Israelit“ und zwar ein „ung. Israelit“, der offen,
ehrlich und consequent Israelit mit Leib und Seele sei.

Die Redaction.

Was „der ung. Isr.“ mit und ohne Beilage
kostet, ist wohl ersichtlich und bekannt, und so bittet
auch die gefertigte Expedition um baldige zahlreiche
Bestellung dieses Blattes, damit rechtzeitig für die
pünktliche Expedition gesorgt werden könne.

Die Expedition.

Die Juden in Rußland.

(Schluß.)

Als Ausnahmen des Ansiedlungsverbotes oder des Rechts, Lieferungen oder Pachtungen zu übernehmen, waren bis zu der Regierung des jetzigen Kaisers auf Staatsnutzen begründet. Auch in den letzten 20 Jahren blickt der Zweck, „aus diesem Volke Nutzen für den Staat zu ziehen,“ hervor. So wurde noch 1864 den Juden der Gütererwerb in den westlichen Gouvernements untersagt. Da die Regierung sich überzeugete, daß in jenen Provinzen Industrie und Handel sich ausschließlich nur in den Händen der Juden befand, in der polnischen Bevölkerung aber keine Spur ökonomischer Elemente vorhanden war, so erfuhr dieses Gesetz später eine Abänderung.

Wir können im Allgemeinen sagen, daß in der russischen Gesetzgebung über die Juden die einzige Grundlage, welche eine logische Anwendung gefunden, nicht nur aus Mißtrauen und unfreundlicher Stimmung, sondern aus der Ueberzeugung hervorgegangen ist, daß die Juden ein niederer Volksstamm seien, welcher keine Rechte beanspruchen könne, die allen gebühren. Die praktische Anwendung dieses Grundsatzes gewährt ein wahres Wirrsal gegenseitiger Widersprüche in den Mitteln. In den Bestimmungen über die geistliche Verwaltung namentlich und insonderheit in Betreff des Familienlebens der Juden besteht bis auf den heutigen Tag eine vollkommene Verwirrung. Nach den bestehenden Gesetzen — besser gesagt, den nicht vorhandenen Gesetzen — kann das unnatürliche Verhältniß entstehen, daß ein Jude, welcher sich taufen läßt ein christliches Mädchen heiratet, ohne von seiner jüdischen Frau geschieden zu sein; die verlassene Frau muß sich mit ihren Kindern selbst erhalten und hat nicht das Recht, eine neue Ehe zu schließen. In Beziehung auf die jüdische Geistlichkeit erkennt das gegenwärtige Gesetz zum Theil in den Rabbinern Geistliche an, zum Theil aber wird ihnen diese Anerkennung versagt, indem sie nicht die Vorrechte der Geistlichen genießen. Die Beseitigung solcher Widersprüche in den Gesetzen, welche das Leben der Juden berühren, kann nur durch eine gründliche Reform der Civilgesetze erreicht werden, eine solche Reform würde jeden Unterschied in Betreff der Glaubensbekenntnisse entfernen und Familienrechte und Verpflichtungen schaffen, welche auf weltlichen, von allen kirchlichen Gebräuchen unabhängigen juridischen Acten beruhen würden. Eine sogenannte Verbesserung und Ergänzung der einzelnen Gesetze wäre ein unzureichendes, unrichtiges Mittel, die vollkommene Aufhebung aller glaubensbekenntlichen Unterschiede ist die erste Nothwendigkeit.

Nehmen wir an, daß alle Entgegnungen gegen die unbedingte Gleichstellung der Juden, welche aus religiösen Gründen oder Vorurtheilen hervorgehen, widerlegt werden, in diesem Falle würde zweifelsohne sich folgende Meinung vernehmen lassen: Also sollen die Juden sich nach Belieben an allen Orten, in allen Städten niederlassen dürfen, der ganze russische Bauernstand soll in Abhängigkeit von den Juden ge-

rathen, alle Brandweinschänken sollen in die Hände der Juden fallen und die Selbstveranstaltung der Landgemeinden soll in Frage gestellt werden?

Es wäre verständiger und praktischer, wenn die Vertheidiger der Emancipation der Juden gegenwärtig drei Hauptforderungen aufstellen: 1) Zulassung der Juden zu unbegrenzter freier Selbstthätigkeit und allen Gewerben auf Grundlagen derselben Gesetze, welche sie in den Landstrichen genossen haben, wo sie anfänglich waren, vorläufig vielleicht mit Ausnahme der Schänkwirtschaft. 2) Aufhebung aller Verordnungen, welche ausdrücklich für Juden gegeben, und 3) Durchsicht der Civilgesetze und Aufhebung jedes confessionellen Unterschiedes in denselben.

Solche Maßregeln würden eine vollkommene genügende Lösung der Judenfrage im gesetzgebenden Sinne sein. Den Juden würde jede Ursache zu der Klage benommen sein, daß das Verbot der Schänkwirtschaft sie der Mittel zur Existenz beraube, da denselben alle übrigen Gewerbe im ganzen Lande offen ständen.

Ans böhmischen Dörfern und Städten.

Unseren braven jüdischen Lehrern, die sich hohen Ortes um staatliche Gleichstellung mit ihren an Staatschulen fungirenden Collegen bewarben, wurde mit einem kurzen abschlägigen Bescheide die langgenährte Hoffnung zu Wasser gemacht, nun fehlte uns noch ein wenig Wasser zu allen anderen Calamitäten! — Unsere Cult.-Gemeinden ältesten Datums die sich auf höheres Geheiß mit neuen Statuten versehen, harren seit langer Frist noch immer der Satisfaction derselben, und werden vor dem Gesetze annach als „illegale Cultus-Gemeinden“ betrachtet, und ehrgeizig wie wir Juden nun schon einmal sind, schämen diese alten ehrwürdigen Gemeinden sich ihren Rabbinern unter die Augen zu treten, obwohl ja unsere böhmischen ehrwürdigen Herren gewöhnt sind ein Auge zuzudrücken. — Das, wie aus der Annonce zu ersehen, in seiner Art wirklich nützliche, und belehrende neueste Opus des fleißigen Schriftstellers Rabbiners J. Dessauer's (Ihres Landsmannes) das er „Schlüssel zum Gebetbuche“ benannte, könnte auch bei uns Eingang finden, wenn nur nicht die Schlösser zu den Gebetbüchern bei uns so eingerostet wären, daß schwerlich ein Schlüssel mehr wirksamen Dienst leisten konnte, für Böhmens Juden müßte H. Desjauer schon so freundlich sein einen Dietrich zum Gebetbuch zu verfassen; — der Schlüssel zu den Gebetbüchern für unsere Juden ist nur noch in Prag bei den Brüdern Pascheles, den speculativen Buchhändlern zu finden. Es gibt noch naive Naturen selbst unter den Buchhändlern in Böhmen! wissen Sie wo Komotau in Böhmen liegt? gewiß! Sie wissen ja, daß diese Stadt im Hopfen-(Eldorado*) unseres Vaterlandes sich ausdehnt, daß daselbst seit

*) Und doch scheint an dem Gros der böhm. Juden Hopfen und Malz verloren. D. R.

Jahren unsere wackeren Jäger ihre Garnison haben, daß seit einigen Jahren auch Juden daselbst wohnen die bis allher noch so glücklich sind für keinen Ortsrabbiner sorgen zu müssen; das hätten Sie aber nicht geahnt, daß es das aufstrebende Komotau schon bis zu einer „i s r a e l i t i s c h e n Z e i t u n g“ gebracht hat, ja! ein Komotauer war so naiv die erste Nummer eines jüdische Interessen behandelnden Blattes zu versenden, und zugleich so vorsichtig und energisch durch ein der ersten Nummer angeheftetes farbiges Zettelchen zu erklären, daß wer diese Nummer nicht zurücksendet, sofort als A b o n n e n t betrachtet, und der Abonnementbetrag von ihm pr. N a c h n a h m e eingehoben wird; — sehen Sie wie man bei uns Abonnenten auf ein j ü d i s c h e s Blatt zu werben versteht, — „geht hin und thut desgleichen“*) Ihr Alle die Ihr hie und da noch in der Lage seid saumselige Abonnementzahler recht oft durch in gesperrter Schrift gedruckte Worte an ihre Pflicht zu erinnern. Es soll auch bei R ü c k s e n d u n g der Probenummer eine sehr große Vetheiligung geherrscht haben

Ja! in Komotau,
Dort ist der Himmel blau —

Ob auch der Herausgeber der Komotauer Judenzeitung bei dem Geschäft mit einem blauen Auge davon kommt? Wer weiß! darüber sind die jüdischen Gelehrten in Komotau noch nicht einig. — Von dem genialen stimmbegabten Chasan Herrn Moor erscheint in Prag ein *Cyclus* gottesdienstlicher Gesänge unter dem Titel „שירי ה'“ da sehen Sie denn doch, daß wir böhmische Juden trotzdem und alledem gute Menschen sind, denn „böse Menschen haben keine Lieder.“ In Carlsbad wäre dieser Tage bald der neue Sitzungsaal der dortigen jüdischen Cultusgemeinde abgebrannt, es entstand in demselben, aus bis jetzt noch nicht eruirter Ursache, Feuer, man muthmaßt, daß in der jüngsten Sitzung Reden gehalten wurden, die so feurig gesprochen waren, daß aus denselben der Brand herzuleiten sei.

Miséhu.**)

Original-Correspondenz.

Baja den 2. Deczember 1878.
Hochgeschätzter Herr Redakteur!

Wenn's wahr ist, daß „variatio delectat“, so verleben wir hier in der That ganz köstliche Sabbathe. Doch hieße es geradegu trivial, nein, frivol gedacht, wollte ich diesen lateinischen Ausspruch so in seiner ganzen Nacktheit hinnehmen, es sei denn, ich verlegte in brutaler Weise die ehrfurchtsvolle, heilige Pietät für die Manen unseres, vor kaum einem Jahre dahingeshiedenen Oberrabbiners Moz. Nascher, זצ"ל. — Un-

ter dieser Variation verstehe ich die in der letzten Nummer Ihres gesch. Blattes gebrachte Correspondenz aus Baja und die erwähnten 3 Probepredigten. — Wenn es an und für sich nicht schon traurig wäre, daß sich um jene Kanzel, auf welcher Männer wie Götz Schwerin, Moses Nascher und gegenwärtig noch Dr. Krausz, gestanden, — Männer von so obskurem Namen, von so gar keiner Bedeutung — wie jene ersteren zwei in der oben angeführten Corresp. Erwähnten — sich bewerben, so gäbe das . . . eine Comödie, wollte man all' das Zeug wiedergeben, das jene Zwei hier zum Besten gaben. — Den Ersten, es war ein gewisser „Dr.“(?) Fischer, *) besser charakterisiren, als es Ihr Corresp. in der vorigen Nummer bereits gethan, vermag ich nicht; ich würde nur entstellen, wollte ich nur einen Buchstaben hinzuthun oder wegnehmen. — Doch warum überging denn Ihr Correspondent den Zweiten? Und warum springt er auf den Dritten über, um mit so viel Wohlgefallen bei demselben zu verweilen? Ich will Ihnen sagen, wie es mit dem Zweiten zugeht und wer er ist? Noch nie ist von einer nur halbwegs bedeutenden Kanzel herab so Primitives, so ausgesprochen Weniges gesprochen worden, als durch diesen Zweiten; noch nie ist ein solch deklarirtes Nichts mit mehr Nonchalance, mit mehr gehobenem Selbstbewußtsein und mit mehr unverkennbarer Ambition gesprochen worden, als durch diesen Zweiten, und endlich ist noch nie ein im Großen und Ganzen so wirklich intelligentes Publikum mit so überaus magerer Kost abgeseift worden als diesmal das Bajaer Publicum durch diesen Zweiten den Rabh. Blitz aus Bezdán **) dieser Rabbiner ist ein reicher Mann und soll sich, wie Einigweihtere wissen wollen, viel mit Interessen-Rechnungen beschäftigen und so konnte es kommen, daß beim ersten Erscheinen auf der Kanzel, beim ersten prüfenden Blick, den ich auf seine hagere und magere Gestalt, auf sein gelbes, eingefallenes Angesicht warf, mir Csokonai 's: „Zsugori“ (nicht wahr, ein sonderbarer Einfall und Vergleich?) einfiel, von dem es heißt — sagen wir, ungefähr heißt — : „Oly sárgák arcának besetzt gödrei, mint aranyra vert királyok képei“

Und nun will auch ich zum Dritten. —

Wir, die wir den Schreiber besagter Correspondenz genau kennen, die wir wissen, daß er so ganz frei von jedem Optimismus, Chauvinismus, Sanguinismus und Panegyrismus ist; die wir ihm vollends glauben, daß er „in seinem Leben viel u. mannigfache Kanzelreden gehört, aber noch selten den eigentlichen innern Begriff derselben erfaßt habe;“ weil er ihn nicht erfassen wollte; wir, die wir vielmehr wissen,

*) Wie haben das verb . . . Vergnügen diesen ignoranten Schwindler, diesen herabgekommenen Krämer, dessen Ignoranz nur von seiner **שחמט** überboten wird, der schon manche Kanzel geschändet und manche Synagoge unsicher gemacht, zu kennen. D. R.

**) Auch dieses Rebbich-Rabbinchen kennen wir par renomé, wenn man von diesem Individuum diesen Ausdruck gebrauchen darf. D. R.

*) Die speculation ist so übel nicht, wenn sie nur verfinde — Uebrigens, wie sagt R. Ariva in Uriel Acosta? D. R.

) Wir rufen in unserem, wie im Namen unserer geschätzt. Leser unserem lieben Freunde, dessen geistvolle Feder allenthalben längst rühmlichst bekannt ist, nach langem Wegbleiben, ein herzliches **ברך בך zu. D. R.

citikus par excellence ist, die wir wissen, ein Mann, den Rabb. Adler, zum ersten- und hört, daß da gar kein, wie immer Interesse vorwaltet, wir, sage ich, wissen es, er sich so weit hinreißt, läßt, sich so, um . . . zu loben; zu loben in so über-glicher Weise?*) Ich möchte diese Panegyrik ein moderiren; nicht aber, um etwas Gegentheiliges behaupten, um den wirklich errungenen ungetheilten, thatsächlich auch verdienten Beifall des Rabb. Adler im geringsten zu schmälern, als vielmehr, da- um, um zu constatiren, daß es nicht so sehr die großartige Leistung dieses Mannes war, die den Corresp. so verschwenderisch loben ließ, als vielmehr die Freude, die so seltene, darüber, daß der Red- ner „vielleicht einen glücklichen Griff gethan, daß ein günstiges Ungefähr, eine Inspi- ration dem Manne diesmal zu Gute kam“ über den durchgemachten psychologischen Prozeß in seiner Seele, daß gerade dieser Redner und diese Rede im Stande war jene gewisse Saite in seinem Herzen zu berühren und bei ihm einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Ich wollte, wie gesagt, nicht behauptet haben, als habe Herr Rabb. Adler nicht den durchschlagend- sten Beifall geerntet, im Gegentheil; doch bin ich überzeugt, daß Schreiber jener Corresp. mir in dieser Beziehung Recht geben wird. B . . . t.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*) Der hiesige Obercantor Friedmann wurde zum Gesangsprofessor am Seminar ernannt. Wir finden diese Einrichtung, daß sowohl Lehrer als Rabbi- ner für alle Fälle auch als Vorbeter fungiren können, so zweckmäßig, daß wir es nicht unterlassen können unserer Landeskanzlei hiefür den besten Dank zu sa- gen. Nur möchten wir noch bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam machen, daß es nicht minder angezeigt wäre, wie für die kath. Seel- sorger, auch einen medizinischen Kurs für die Semi- naristen zu eröffnen — Wenn die talmudischen Leh- rer, ein Maimonides und noch hunderte Andere Aerzte und doch auch Theologen von Fach waren, warum soll- ten nicht auch unsere moderne Rabbinen, nicht gleich- zeitig eine Dosis ärztliches Wissen besitzen können? Wie viel aber dies zur materiellen und moralischen Besser- stellung der Rabbinen beitragen müßte, wird ja jeder-

*) Auch wir möchten bei dieser Gelegenheit eine מלחמה machen: Woher die Animosität gegen die „Breslauer?“ daß sie zu sehr die „pastorale Klugheit,“ nicht selten auf Kosten des Rechts und der Wahrheit selbst, walten lassen, ist nur durch die tearigen Zeitverhältnisse in puncto Religion, geboten — und daß nicht jeder Einzelne ein Kirchenlicht, liegt ja auch nicht eben an der Breslauer Schule. Seien wir daher nur gerecht. Wir kennen gar viele Nichtbreslauer, die auch viele רעות מרות ohne מרות מרות haben.

D. R.

mann leicht einsehen! Uebrigens werden und wollen wir auf das Thema noch zurückkommen.

*) Der Altöfner Cantor Wahrmann gewann seinen Prozeß in erster Instanz, und zwar motivirt dieselbe das Urtheil, erstens damit, daß nach jüdisch. Gesetz kein Beamter nach längerer Dienstzeit ohne weiteres entlassen werden darf, zweitens habe die Ge- meinde selbst ihm protokollarisch versprochen, in seinem Alter zu versorgen, Herr Wahrmann veröffentlicht auch eine Brochüre, welche nächstens als Beilage zu unse- rem Blatte erscheint.

*) In der Notiz unserer vorwöchentlichen Nr., wo von der ernannten Commission zur Prüfung der ungar. Bibelübersetzung die Rede ist, muß es statt Dr. Jsr. Bat, W. Keleti, heißen.

*) Vom Herrn Rabb. Professor Bloch erscheint nächstens ein talm. wissenschaftliches Werk über תורה das mit großer Meisterschaft gearbeitet und voll im- menser Belesenheit ist, wie uns die Aushängbogen über- zeugten. Das Werk dürfte gereichtes Aufsehen unter den Fachgelehrten machen.

*) Taborszky és Parsch zeneműkereskedésé- ben megjelent: A piros bugyelláris. Énekhangra zongorakísérettel (nagy zongorára külön) alkal- mazta Erkel Elek.

1. Zöldlevelés diófa. — 2. Az én uram aka- ratos. — 3. Fösvény az én uram szörnyen. — 4. Rózsa bokorba. — 5. Hires város. (Szentirmay Elemértől.) — 6. Fekete szem éjszakája. — 7. Ilyen olyan kis legény. — 8. Érett a búza. — 9. Piros, piros, piros. — 10. De szeretnék rámás csizmát. (Csingilingi.) — 11. Azt kérdezi.

— Ára 1 frt. —

Feuilleton.

Die 6. Makame

aus dem Divan des Jehuda Halewi übertragen von Leopold Freund.

Paarung mit einem häßlichem Weibe,
Von finster-schwarzem Leibe.

Der Orientale Heman spricht: Zu Tarbez hatte ich mein Lager aufgeschlagen, — der Ruhe dort zu pflegen voll Behagen, — der Freude bantgewür- felt Kleid zu tragen. — Einst saß ich vereint — mit manch edlem Freund — in liebevollem Drang, — ergötzt an süßem Sang. — Ich blickte auf, und mußte sehn — einen Mann von ferne stehn, — sich aufrecht haltend nur mit Müß' — zagen Matys, mit schwan- kem Knie. — Ich hatte bald erkannt — die Ge- stalt, die von weitem stand; — Chéwer ist's, der Réni, der dort weilt' — da bin ich grüßend auf ihn zuge- eilt, — hab' ihn befragt nach seinen Plänen, — wohin gerichtet sei sein Sehnen? —

Er sprach: Aus des Meeres-Bogen — komm' ich hergezogen, — um, sollte es auch Gefahr mir bringen — zum Morgenlande vorzudringen. —

Wie lang, sprach ich, willst wandern Du — ohne Rast und ohne Ruh, — als wär dein Wohngezelt — auf Windes Schwingen gestellt? — Bleib doch bei uns, daß wir erfüllen, — deine Wünsche deinen Willen; — beliebt es dir, will ich ein Heim dir finden, — mit einer verjüngenden Gattin dich verbinden, — die dich der Ruhe Süße läßt empfinden. —

Beim Leben der Seh'r — beschwör ich dich hoch und hehr, — mir nichts zu sagen mehr — in dieser Angelegenheit, — nicht bildlich noch in Deutlichkeit! — denn einen Eid hab ich gethan, — kein Weiberneß soll mehr mich sah'n. — Die Bitterkeit, die mein erster Unfall bot, — schüt' warnend mich vor zweiter Noth. —

Ob seiner Rede Quell — lacht' ich laut und hell, — und sprach zur Stell': — Was hat dich denn getroffen für Noth, — die dir Gelegenheit zum Schwure bot? —

Er hierauf sprach; — Die Schlange mich stach, — der böse Trieb kam mich verführen, — eine Gefährtin zu erküren, — ein Weib mit Reiz geschmückt, — das den müden Leib entzückt, — den Geist, von Sorg erdrückt. — Es ist nicht gut (hab' ich gedacht) — das Leben einsam zugebracht; — ich schaffe einen Beistand — mir geistesverwandt. — Wer kann den Tag des Tods denn sagen? — Zeit ist's, für ein Heim Sorge zu tragen. — Wie ich so im Gedanken-Meere geschwommen, — aus dem Kampf mit mir noch nicht herausgekommen, — und mein Sehnen zur hellen Flamme entglommen, — mein Herz bald willigt ein, — bald saget nein, — jetzt im Feuer steht — das wieder rasch verweht, — und ich das Land durchzog, — von Rechts nach Links abbog, — da stand vor mir eine Frau gar alt, — zur Häßlichkeit geballt — ihre Misgestalt, — als ob der Zeitengeist, der Greise — entführt sie hätte heimlicher Weise — den Dämonen, — um bei ihm zu wohnen. — Er nannte sie Satansweib; — denn ihr häßlichdicker Leib — sah aus — wie der des Strauß', — das Antlitz vom Schleier bescheiden verhüllt — war böse sie, zum Herrschen gewillt, — in ihrer Stimm' sie Sanftmuth zeigt — ihr Knie sich bis zur Erde neigt, — ihr Gaumen wie Del so glatt, — in Honig getaucht ihr Zungenblatt; — doch tödtlichen Giftes Schauern — muß in ihrer Kehle lauern, — in der Frömmigkeit Schein — hüllt sie Niedertracht ein, — zur Hölle führen ihre Schritte, — nie weilt sie in des Hauses Mitte, — und an jedem Ort, den sie konnt' erreichen, — sieht man die von ihr erschlagenen Leichen. —

Wie ich sie von Ferne gesehn — gleich Satan mir gegenüber stehn, — da ist sie eilend auf mich zugekommen — mit ihrem Friedensgruß, dem frommen: — Mein Sohn, langes Leben — möge Gott dir geben, — erhalten dir der Jugend Kraft, — bewahren dir des Leibes frischen Saft! — Lieblich und traut — hat mein Aug dich erschaut, — für's Auge, ach, so süß gebaut! —

An deiner Schönheit, Herzen hangen, — und die Seelen verlangen — nach dem Glanze deiner Wangen. — Die Anmuth zog dir an ein Seidengewand, — sie verlieh dir ein hehres Pfand, — der

Baum deiner Jugend ist unsichtbar fast — unter seiner Früchte süßen Last! — Für einen Mann von solchem Schlag — es sich jedoch nicht ziemen mag — den tragen Schlaf sich angewöhnen, — indes sein Herz sich quält in wachem Sehnen, — von des Verlangens Feuer durchglüht, — ohne Gefährtin, die ihm blüht, — ohne Feld — wo er die Saat bestellt!

Warum aus verfallnen Zisternen holen — Wasser, nur süß, weil sie gestolen? — Sollte dir nicht besser gefallen — eine Tochter aus edlen Hallen, — eine Gazelle voll Gluthverlangen — um deren morgenrothen Wangen — Ringellocken hangen — in ihrer Pracht — schwarz wie die Nacht?! —

An der möge sich deine Seele laben, — die dich pfleg' mit ihren Gaben, — in deinem Schooß ihr Nest bereit, — die Tafel dir durch Lied erfreut! —

Ihre Wange. . . der Leuchter aus Gold, — die Mannaflasche. . . ihr Mund so hold! — die dir die Finsterniß zum Tage macht — mit ihrem Licht, das nicht erlischt in der Nacht. — Was ist Erwerb an Geld — neben sie gestellt? — was sind Perlen weiß — vor ihrem Preis'? — Ihre Augen, die anmuthreichen, — denen der Hindin gleichen, — als wären sie getränkt — im Wein, den Wollust schänkt; — ihres Leibes frischer Wall — ein Szepter aus Kristall, — rein, keusch, voll von würzigen Gehalten, — geeignet des Beschauers Herz zu spalten, — zum brennenden Herd es zu gestalten. — Sonnenhell strahlt ihr Antlitz, — löwenstark der Augen Blitz, — wie Edelgestein — ihrer Zähne Reih'n, — zwei Rehlein holder Art — sind ihre Brüste gepaart. — Möchtest du ihre Reize sehn, — so würde dir das Herz entgehn, — du würdest staunend stumm da stehn, — um den Bestand dein wärs gesehn! — Wohl dem Mann — der in solchem Gespann — fahren kann; — der huldigend zu ihren Füßen — sein Leben sieht hinfließen! —

Wer diesen Schatz will beheben, — muß 2000 Silberlinge geben — dem Vater als Morgengabe; — doch Gut und Habe — gibt man willig hin — für ihrer Liebe hohen Gewinn. — (Fortsetzung folgt.)

L i t e r a r i s c h e s .

Gr. Kanizsa.

Von zwei Eroberungen Jerusalems berichtet Josefus, (Ant. 14, 4 und 14, 16) welche beide „im dritten Monate und an einem und demselben Fasttage“ zusammen trafen, und zwar die erste durch den röm. Kaiser Pompejus, die zweite, 27 Jahre später, durch den jüd. König Herodes. Hier wird Josefus mehrseitig von der Kritik angegriffen. Wir haben je nach dem Argumente des R. Elieser oder R. Josua, ob nemlich die Welterschöpfung von Nissan oder Tischri zu datiren sei, die Wahl zweier Jahresanfänge vor uns, und wir erkennen gar beide an, u. z. den 1 Nissan für das religiöse, den 1. Tischri für das bürgerliche Neujahr; ein bekannter Fasttag „im dritten Monate“ aber, ist in keinem der beiden Fälle zu eruitren, so daß sich Einige gedrängt sehen, die „drei Monate“

auf den Belagerungsanfang zu beziehen; dann aber ist die Zeitbestimmung eine ungewisse, weshalb auch Jost den Eroberungstag auf Som-Ripur, Gräg ihn auf einen Tag im Monate Sivan verlegt.

Zunächst muß es uns daran gelegen sein, einen geeigneten Fasttag aufzusuchen, dem ein 3 Monat vorhergehendes Neujahr entspricht, und glauben wir ihn im Tur. Dr. Ch. 580, 2 gefunden zu haben. Derselbe verzeichnet mehre Fasttage, worunter der 23. Sivan als denjenigen, an welchem Jerobeam das jüd. Reich in zwei Hälften — Juda und Israel — spaltete, wodurch die Zubringung der „Erstlinge“ nach Jerusalem (Bikurim) sistirt worden, und wie bekannt, war diese Theilung — tout comme chez nous — von den traurigsten Folgen begleitet. Weiters gestatten wir uns anzunehmen, daß dieser Fasttag nicht erst im Mittelalter neu geschaffen, sondern wahrscheinlich der Spaltung auf den Fuß folgte, und auch zur Zeit Josefus noch allgemein eingehalten wurde; es wäre sonst im Verlaufe der Zeiten schwer möglich gewesen, den fixen 23. Sivan als denjenigen Tag herauszufinden, an welchem einst die Zubringung der Erstlinge ausblieb. —

Nebstbei bemerkt, ist es auffallend, daß einzig der Ausfall der Bikurim als Motiv zur Einsetzung eines Fasttages diente, da doch der Dualismus im Reiche ein so totaler war, daß er in Bürgerkriege und häßliche Götzendienerei ausartete!

Mit Hilfe zweier Mischnanachrichten (Bikurim 1, 3 und Tanith 1, 3) gelangen wir zu einer wunderbaren Befriedigung aller beregten Zweifel, und zwar berichtet erstere, daß die Erstlinge nie vor dem Wochenfest (Schebuoth), d. i. der 6. Sivan, eingebracht wurden; letztere giebt die geographische Entfernung der äußersten Grenzen Palästinas von Jerusalem auf 15 Tagreisen an. Demnach gehen Josefus' „drei Monate“ vom 1. Nissan aus, dessen berührter Fasttag präcis der 23. Sivan gemeint sein mußte, weil man erst nach Ausgang des Wochenfestes — am 7. Sivan — mit den Erstlingen vom Hause aufbrechen, und so der Entfernteste nach 15 tägiger Reise d. i. am 21. desselben Monats in Jerusalem eintreffen konnte. Das Wochenfest mochte wie alljährlich noch vielseitig besucht gewesen sein, aber erst am 22. konnte man das gänzliche Ausbleiben der entferntesten Gäste wahrnehmen, und darin das sichere Signal zum Bruche erblickend, wurde für den folgenden Morgen (23. Sivan) alsogleich der Fasttag statuiert. Löwy.

Muzzal-mé-Ésch.

Sammlung hebräischer Gedichte von Simon Bacher 1. Heft. Budapest 1879. Preis 1 fl.

Der Name Bachers, dessen ganzes ehrenvolles Leben unter allen Verhältnissen, seit vielen Dezennien, der angelegentlichsten Hege und Pflege der hebr. Sprache geweiht ist, ist ein viel zu rühmlichst bekannter, als daß es zu sagen nöthig wäre, daß eine Arbeit, welche die Signatur seines Namens trägt, auch eine ausgezeichnete, höchst lesenswerthe sei.

Herr Bacher ist nicht nur ein Poet in des Wortes schönster Bedeutung, sondern ein wahrer

Künstler, dem es selbst als Gelegenheitsdichter niemals an Begeisterung und an begeisternder Verve fehlt.

Wer die moderne jüd. Literatur kennt, der wird gerne zustehen, daß unser hochgeschätzter Verf. der ebenso viel gutes Herz als Geist besitzt, in all seinen werthvollen Schriften nicht bloß schreibt um zu schreiben, sondern vielmehr um sowol das Gute und Edle zur Förderung der jüdischen Ehre und Lehre, als auch um die religiöse Toleranz zu fördern und dies wird auch der Leser in dieser Sammlung finden, besonders in dem ausgezeichneten Gedichte „Eldad u-Medad“, welches in Dialogform, zur Ehre der Jubelfeier des Wiener Tempels geschrieben ist und in welchem der geistreiche Verf. Juden aus Wien, Mähren, Böhmen, Galizien, Preßburg, Pest Lithauen, Deutschland, Schlesien, Polen, Palästina, Italien, Rumänien u. s. w. redend einführt, jeden nach seinem Standpunkte und dem Bildungsgrade seines Landes.

Leider ist es uns wegen Mangels an Raum nicht gegönnt Auszüge zu bringen, doch können wir uns nicht enthalten folgende Zeilen, die wohl nur eine Uebersetzung, zu reproduzieren, sie lauten:

כל איש לו פה, ולא ידבר,
לו עט, וספר לא יחבר,
גו אנשי הפתיות לשבר,
ולא יעיר עליהם חמתו:
רק כקורי עכביש מזימתו,
וכפשתה כרה אילנותו.

Wenn aber schon diese wahrhaft geist- u. herzerhebende Lectüre an und für sich aufs wärmste empfohlen zu werden verdient, so müssen wir diesmal noch besonders hervorheben, daß der Ertrag dem Wiederaufbau der jüngst durch Feuer zerstörten Institute (Synagoge, Schule und Spital) seiner Vaterstadt, L.-St.-Miklós, gewidmet ist.

Hochinteressant ist auch die Vorrede, in welcher der sehr geehrte Verf. eine ganz richtige Erklärung jener auch in unserem Blatte erwähnt gewesenen Mühleninschrift in Böhmen unter dem Schlagwort „Miklot“ giebt.

Wir schließen dieses unser kurzes Referat, in welchem wir des Guten viel zu wenig gesagt haben in der Hoffnung, daß sowohl Kenner als Nichtkenner in Anbetracht Letzterer des guten und Ersterer des doppelt, nützlichen wie guten Zweckes halber, sich das auch schöne ausgestattete Buch anschaffen und es auch ferner dem fleißigen geehrten Verf. ermöglichen werden, auch seine zahlreichen andern vorzüglichen Arbeiten veröffentlichen zu können, umsomehr als derselbe keinen andern Zweck hat als die gute Sache der hebr. Literatur zu fördern. —a—

Replik.

(Fortsetzung.)

In §. 7. der hervorhebt, wie die mosaische Lehre im Gegensatz zu anderen positiven Religionslehren die Vernunft als die notwendige Bedingung der Weisheit und Religion hinstellt, findet Ihre Kritik so manches Unnötige in den Kreis der Betrachtung gezogen. — Worin sollte dieses bestehen? — Etwa in der

Bemerkung, daß die Vernunft nach mosaischer Auffassung auf der richtigen Erkenntniß der Wahrheit und des Rechts, auf dem klaren Verständniß unserer Beziehung zu dem Ursprung unseres Lebens, so wie unseres Geschickes beruht? — Diese Bemerkung erschien mir umso nothwendiger, da gar manche Psychologen in der Vernunft nichts anderes als einen höheren Grad des Verstandes, wie wir ihn theilweise auch in Thieren finden, nicht aber die Erkenntniß des Rechts und der Pflicht erblicken, so daß von einer ethischen Bevorzugung des Menschen keine Rede sein könnte. Aus dieser Erklärung muß jedem aufmerksamen Leser von selbst einleuchten, daß ich weit davon entfernt bin, dem Mosaismus einen blinden Gehorsam vindicieren zu wollen. Ich behauptete nur, daß die Thora vom Kinde einen unbedingten Gehorsam fordere, weil diesem nicht nur die vernünftige Erkenntniß, sondern mehr noch die sittliche Kraft fehlt, die durch die Autorität des Gesetzes zuvörderst geübt werden müsse.

Im 2. Theil ist Ihnen das bibl. Zitat gegen Spinozas Behauptung, der Körper könne die Seele nicht zum Denken, noch die Seele den Körper zur Ruhe oder Bewegung bestimmen, nicht verständlich. Ich habe daher die Aufgabe, dasselbe nach meiner Auffassung zu erläutern. Nach Spinoza fehlt uns jeder Zusammenhang der Welt, der doch unzugänglich ist. Nach mosaischer Auffassung dagegen ist ein solcher uns einleuchtend. Sie läßt V. M. 32,47 Gott sich selbst als das Leben der Welt angeben **אנכי לעולם**. Da dieses Leben nach S. 11. meiner Abhandl. nicht in einer mechanischen Regung u. Bewegung, vielmehr in einer organischen Entwicklung und Bildung, gesetz- und planmäßig vor sich geht, so erscheinen Denken u. Handeln als eine Einheit, wie R. Geršon, ein jüd. Philos. des Mittelalters sich äußert, als **שכל הפעל**. Hiedurch ist es uns verständlich, daß der Mensch als eine Aeußerung des göttlichen Lebens im Connex mit der äußern Welt steht und zwar derart, daß der Körper mit seinen Wirkungen mittelst der Empfindung und Wahrnehmung die Seele zum Denken anregt, während dieses die Seele wieder so affizirt, daß sie den Körper zum Handeln veranlaßt.

In Nr. 36. rügen Sie es als einen Mangel, daß ich den Unsterblichkeitsglauben im Judenthum nicht nachweise. Dabei haben Sie wohl übersehen, daß ich diesen Nachweis nach den vielen hierüber bereits erschienen vortrefflichen Abhandlungen für einen Ueberfluß betrachtete. — Zum Schluß stellen Sie noch die bedenkl. Behauptung auf, der Mosaismus mache sich mit dem Individuum und seiner Glückseligkeit gar nichts zu schaffen. Wenn man auch zugestehen muß, daß die Wohlfahrt, welche bei Beobachtung des Gesetzes Israel verheißt wird, der Gesamtheit der Nation verheißt wird, so kann man doch nicht in Abrede nehmen, daß auch die individuelle Beglückung dabei nicht ausgeschlossen ist, da ja im Allgemeinen keine Gesamtheit ohne Individuen denkbar ist. Von einem großen Theil der Gesetze, wie im Decalog, die 5 letzten, oder sämtliche Humanitätsgesetze im

II. B. M. R. 21—23 ist ja gar keine andere, als eine individuelle Auffassung denkbar. *)

S. Kleinhagen.

Jüdische Namen.

II.

von Daniel Ehrmann.

הנני כי קראת לי!

Mit meinem Artikel „Jüdische Namen“, in Nr. 33 dieses Blattes, hatte ich durchaus nicht die Präntension, alle jüdisch-deutschen Namen erklären zu wollen; meine Absicht war bloß, einige etymologische Irrthümer auf diesem sterilen Gebiete zu berichtigen, und — wenn man einem Jargon die Ehre dieses Ausdrucks erweisen darf — einige Regeln der Interpretation klarzustellen. — Allerdings konnte ich bei aller Bescheidenheit nicht erwarten, daß in derselben Zeitschrift einige Nummern später ein Artikelchen unter dem Titel: „Zwei jüdische Namen“, welches theils dasselbe wie ich, im Ganzen wenig sagt, meinen Namen und meine Arbeit ganz ignoriren werde.**) Fast einer Satisfaktion ähnlich sieht die in direktester Weise an mich gestellte Frage des geehrten Herrn Dr. Friedländer aus Dees, ob ich einige von ihm angeführten Frauennamen, erklären könnte? — Diese Anfrage hätte leicht eine Verlegenheit für mich werden können, wenn ich nicht zufällig einige Forschungen über dieses Thema in meiner Mappe vorgefunden hätte, die ich nun mit Vergnügen und ohne alle Prüderie dem Urtheile der wissenschaftlich gebildeten Leser dieses Blattes unterwerfe — Zu meinem Bedauern werde ich auch den geistvollen Redaktionsglossen entgegentreten müssen — Ich liebe Sokrates, ich liebe Plato, ich liebe auch — ein seltener Fall bei einem Mitarbeiter — (?) den Redakteur; allein die Wahrheit über Alles. —

Bevor ich jedoch zur Erklärung der einzelnen Namen übergehe, muß ich vorerst auf eine Regelmäßigkeit in der Unregelmäßigkeit bei der Entstellung und Corruption fremdländischer Namen aufmerksam

*) Wir müßten nicht recht bei Trost sein, wenn wir eines solchen primitiven Vorwurfes nicht im vorhinein eingedenk gewesen wären — aber versteht es sich nicht von selbst, daß eben zum Gedeihen eines Ganzen, das Thun der einzelnen Theile so geordnet und normirt werden müsse, wie es dem Gesamtkörper zuträglich . . . ? Wir müßten eine ganze Abhandlung schreiben, wollten wir diese unsere Behauptung, die in einem Systeme begründet ist, weitläufig auseinandersetzen — doch insofern geben wir Ihnen Recht, daß unsere Behauptung nicht bloß gegen Sie, sondern gegen alle Religionsphilosophen gerichtet ist . . .

D. R.

**) Dies geschah einfach aus dem Grunde, weil unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Steiner, den Aufsatz, welchen unser gelehrter Freund Ehrmann geschrieben, noch nicht zu Gesicht hatte, als er den seinigen schon eingesendet hatte, andererseits aber wüßten unsere Leser ja ohnedies, daß S. E. bereits das Richtige gesagt hat.

D. R.

machen. Die verschiedene Aussprache gewisser Consonanten in verschiedenen Sprachen hat der Willkür bei der Transcription in hebräische Lettern einen viel zu weiten Spielraum gelassen; so ist das **V** wie das französische **Z** für das weiche deutsche **S**, das **N** wie das italienische **ch** für das deutsche **K** genommen; für **C** wird bald die Aussprache der romanischen Länder, bald wieder der germanische Laut benützt, und namentlich dieser Buchstabe wird ganz ohne Richtschnur transcribirt. —

Ich komme nun zu den einzelnen von Dr. Friedländer aufgezählten Namen — Miral, auch Merl, ist eine der vielen Promutationen, welche sich die biblische Mirjam, die schon in den ältesten Zeiten in die griechische Maria metamorphisirt wurde, gefallen lassen mußte — Jortil ist das französische Sarotte, ein Diminutivum von Sara — das polnische Judenthum hat diesen Zärtlichkeitsnamen nach slawischer Form סרקה — Sarka — Jached ist das französische Jaquette, Jakobna oder Jakobine — Blowa ist das italienische „Slava“ die Slavinn. Es ist wie im französischen Francois aus dem Völkernamen ein Personennamen entstanden — Keile ist Cilli, eine Abkürzung von Cölestine. Tilke ist wie Telze vom altfranzösischen Doule. Dieser Name hat auch in Deutschland in treuer Uebersetzung als „Süßl“ um so leichter Aufnahme gefunden, als der Männername „Süßkind“ ein ursprünglich Deutscher ist. —

Ich gebe nun noch meine unmaßgebliche Ansicht über einige andere jüdische Namen — der hebräische Name „Eufanna“ שושנה-Blume, Rose, hat in Nezl, Neizl, Blümeln u. a. m. seine Ablager; der biblische Name רחל findet sich in mehrfacher Corruption wieder in Nachl, Nechl, Reichel, Riäl u. a. m. Jentil ist das französische Jeanette; Pefl ist das englische Bess, der vulgäre Name für Elisabeth. —

Um den Damen nicht ganz das Terrain zu überlassen, will ich zum Schlusse auch einem Männernamen meine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Name „Falk“ findet sich in der mittelalterlichen jüdischen Literatur aus romanischen Ländern וילק — aus germanischen Provinzen פלק geschrieben. Ein deutlicher Beweis, daß der erste Buchstabe **V** ist, welcher Buchstabe in den romanischen Sprachen wie **W**, im Deutschen wie **F** gelesen wird. Ich halte den Namen für eine Abkürzung von „Billicus“ welcher Name auch im katholischen Heiligenkalender seinen Tag hat.

Spiritualismus und Materialismus.

Der hochgelehrte Herr Kleinhagen führte in Nr. 47 d. g. Bl. den ersten Vers der Bibel בראשית הארץ an, der nach seiner ganz richtigen Auffassung besagt, daß die Gottesmacht der Gottesgeist אלקים, der belebende Hauch der toten Masse sei, wie der zur Tugend und Nächstenliebe auffordernde Spiritualismus lehrt und nicht etwa umgekehrt, wie der zur Sinnlichkeit und Lieblosigkeit er-

munternde Materialismus behauptet, daß die Seelenthätigkeit von der Materie — einer mechanischen Zellenbewegung — hervorgebracht wird. Nach meiner Ansicht haben schon die חכמי התלמוד den angeführten Vers in diesem Sinne aufgefaßt.

In den 13 Stellen des Pentateuch, in welchen nach Angabe unserer Weisen die ע"ב זקנים bei Gelegenheit der Bibelübersezung zu Alexandrien eine Textveränderung vernahmen, nimmt unser Vers die erste Stelle ein. Die 72 Ältesten schrieben nemlich: אלקים בראשית ברא אלקים בראשית — ר"ש" und שלא אמרו ב' רשויות (מגילה ט' א') תוספת — Ist es nun denkbar die 3 Wörter ברא אלקים בראשית als vollständigen Satz und das Wort בראשית als Subjekt desselben anzunehmen, so ist unter בראשית der Anfang das Werden der Materie wie die Entstehung der Zeit zu verstehen.

Denn Zeit und Dasein sind untrennbar aneinander gekettet. Kein Dasein ohne Zeit und keine Zeit ohne Dasein denkbar! Nur das Nichts und die Ewigkeit sind nicht an die Zeit gebunden. Zeit und Werden sind also gewissermaßen identisch, und der Anfang, das Werden der Materie ist Anfang und Werden der Zeit. Da nun der Materialismus den Geist, die Macht אלקים aus der spätern Entwicklung der Materie entstehen läßt, so könnte in dem Satze אלקים בראשית ברא אלקים diese Ansicht ausgedrückt sind! בראשית der Anfang das Beginnen der Zeit, das Werden der Materie אלקים erschuf, entwickelte den Geist, die Kraft. Damit es aber dem Ptolomäus Philadelphus unmöglich werde מגלה פנים zu sein, gaben sie den ersten 3 Wörtern der Bibel eine andere Folge: אלקים ברא בראשית was jede Zweideutigkeit ausschließt und den Spiritualismus, d. i. die Lehre von dem Dasein eines allmächtigen, ewigen Gottes, der den בראשית, den Anfang der Zeit wie das Entstehen der Materie aus dem Nichts hervorgerufen, lehrt. Daß ein gründlicher Bibelunterricht, der aber nur in der Ursprache möglich ist, vor den verderblichen Lehren des Materialismus schützt, ist genügend bekannt und von den größten Gelehrten anerkannt, denn רכיה דרכי נעם וכל תלמידים שלים. Sollen also unsere Kinder den תלמידים של אברהם אבינו gleichen, die einen harmlosen, von Neid und Misgunst freien Blick, ein bescheidenes Gemüth und eine demüthige Seele haben, so muß schon in der Volksschule durch einen reellen Religionsunterricht der feste Grund dazugelegt werden, denn: אם אין גדיים אין תישים.

St. Johann a/d March im November 1878.

L. Burbaum,
autor. Rabbiner und gepr. Lehrer.

ISRAEL TÖREKVÉSE, ALKALMI BESZÉD,

tartotta WEIL MÓR, rabbi,

[TEMESVÁR.]

5639-d. Simchat-tora ünnepén. בשעת סעודת התנים.

„Én az Ur hivlak téged kegyelemben és kezedet fogván megóvlak, teszlek téged nép frigyalkotójává, nemzetek világosságává. — Izáj. 42. 2.

Nagyszerű egy feladat ez, tisztelt uraim, melyet az Ur Izaiás prófétánkra ruházott — fényes egy küldetés ez, melyre látnokunk isten által lón kiszemelve, — ő népek világossága, nemzetek szövétneke legyen; ő hárítsa el az erkölcsi éjt, mely népek fölött lebeg, s derítse fel a homályt, mely az emberiség egét elborítja, lángeszméi s tüzes esze által. — Miként a mindenható világteremtő csakis a világosság életbehívással kezdé meg a mindenség alkotását; valamint ő szétveré a tömkeleget, a világosság árával ömleszté el a roppant terjedésű irt, és — **יְהִי אוֹר!** „Legyen világosság!“ első parancsa vala — ép úgy a prófétának első működése csakis a „világosság terjesztésében“ rejlik és földadatainak gyúpontja az, hogy „nemzetek“ szövétneke lenni törekedjék.

Épületes oktatása, lelkének lobogása által hasson a kedélyekre, oszlassa el a sziv jégkérget s tegye fogékonnyá az erkölcsre, az erényre, szórja az igazság csillámzó szikráit az elmékbe és emeljen sziveket istenéhez; szóval, részesítse a földtekén lakó milliókat isten kegyelemdús frigyében, melyet Izrael népével alkotott — mert, — mire is használhatók a tudomány azon kincsei, melyeket egyik-másik csak is saját magának halmaz fel? milyen áldást várhatunk azon éles ész tündöklésétől, mely elvonultan az emberektől, csakis magán tanszobájában villog? és mit nyerhetünk azon szellemi szövétnekektől, melyek nem vitetnek ki széles e világba, hogy oszlassák el a sötétséget — verjék szét a felhőtömeget, mely az emberiség egét elborítja, a nemes eszméket letartóztatja, és a józan haladás szellemét lebilincselheti — ?

A ki a tiszta igazsággal övezve érzi magát — azon férfi, kinek lelke a tökély délpontját érte, és belsejének minden rétege lángolt és hevült a közboldogságért — az menjen ki a nyilvánosság terjedelmes színe elé — **מהוין לפרוכת** — „kүн a zsinagógából — a sokaság sátorában“ működjek a főpap, vegye kezébe a „népfrigyalkotás“ zászlaját, — hasson, alkosson, és terjeszszzen világosságot szivigható intései által. —

De ne állítsuk azt, tisztelt uraim, miszerint ez, jósok feladata, próféták és főpapok szakmája, ne mondjuk azt, miszerint mi, kik közönséges férfiak, gyarló emberek vagyunk ily nagyszerű hivatásra, sem jogositva, sem kepesítve nem vagyunk, — mert mondom, hogy ez, egész izrael főkötelme, és minden egyes tagjának szt. feladata. — Kiki hivatás — köréhez képest működjek a népfrigyalkotás javára, ki-ki, bölcs és erényes magaviseletével vegyen részt a kitünő törekvésben; igen is, vannak itt köztünk kitünő képességek, kik az emberség jóletét hordozzák sziveikben — kik szünni nem akaró buzgalmat tanusítanak a közboldogságért és ha neveket, mint Buziási Eisenstädter Ig. S. úr, Schwimmer Simon úr, Weisz Sándor ur, Weisz Armin úr, Dr. Breyer úr, Weisz Gerson úr, Recht Ig. úr, Klein Salamon úr, Brück Simon úr, Löwinger J. H. és Kellner Rudolf urakat nevezem, csak parányi részét községtagjainknak soroltam elő, kik e nemes törekvésben fáradoznak.

Nem intézkedhetett tiszt. hitközségünk bölcsebben, mint hogy e három ország — és vidékünk szerte hirneves kitünőségeit választá — a szt. Torah tiszteletére, mint Buziási Eisenstädter urat a torah olvasás befejezésére, **התן תורה** Schwimmer Simon urat, a torah ismétli megkezdésére, **התן בראשית** és Brück Simon urat **התן מפטיר** minőségre — kik „nemzetünk szövétneki gyanánt, ragyognak üde fényben.“

Az örök jóságos isten áldja és boldogítsa őket, hogy valamint eddig, ugy tovább is tegyenek szert, az általános boldogítás, általános haladás és legtisztább emberszeretet színhelyén. — Amen!

GOTTESDIENSTLICHE VORTRÄGE,

von Dr. H. L. REICH, Oberrabener in Wieselburg.

VERSÖHNUNGSREDE. 5639.

M. A. Nicht ist's die Erinnerung an eine Erlösung unseres Volkes aus drückendem, aufreibendem Joche, oder an dessen Befreiung von entehrenden Banden und Fesseln, welche Vorurtheil und Wahn in finsterner Nacht des Heidenthums und der Götzenanbetung, oder der Pöbel- und Pfaffenherrschaft mit dem wuchtigen Hammer des Fanatismus geschmiedet, oder eine solche, die dem Andenken edler Helden, welche an ihre Fahnen Sieg und Triumph gekettet, oder dem opfermuthigen Märtyrer, welche auf dem Altare des Glaubens verblutet, geweiht, was diesem Feste seine heilige und hehre Weihe verleiht.

Ein Stral, ein göttlicher, himmlischer ist's, der milde und verklärend sich breitet über jedes Antlitz; dieser Stral er heisset — Versöhnung! „An diesem Tag wird er auf euch versöhnen, euch zu reinigen von allen eueren Sünden; vor Gott sollet ihr rein werden.¹⁾“

Euer Gott ist kein Gott der Rache, der nurgrollend im Donnergetöse, zürnend im vernichtenden Blitzstral, strafend in verheerernder Flammengluth und unheimlichen Sturmesgeheul sich offenbart, er ist der Gott der Liebe — der Versöhnung.

„Ein zweifacher Sabbat sei er euch — demuthsvoll sei euere Seele.“²⁾ Das Herz erhebe zu heiliger Begeisterung sich, göttliche Empfindung durchzittere die Brust! Versöhnet euch mit euch selbst! Der Geist war geknechtet, die göttliche Kraft niedergedrückt, elende Sklaven waret ihr der Sünde. Ja, jene himmlischen Kräfte des Geistes, des menschlichen Genies, welche die unbändigen Elementargeister zu bezwingen

כי ביום הזה יכפר עליכם לטהר אתכם מכל חטאתיכם לפני ה' י) תטהרו (ויקרא כ"ג)

שבת שבתן יהי לכם ועניתם את נפשותיכם (ויקרא כה) י)

berufen, berufen die Geheimnisse des leuchtenden Himmelsdome und die der dunklen Erdentiefen zu erforschen, die Kräfte, die er um ein Weniges geringer ausgestattet, als die der Göttlichen¹⁾ sie wurden entwürdigt, ihre Fackel erblasste, ihr Glanz erlosch inmitten stürmischer Orgien und bachantischer Gelage. „Von der Sohle bis zum Scheitel ist nichts ganz“²⁾ die Füße trugen zu Frevel; der Kopf brütete Unheil, das Herz war erfüllet von den niedrigsten Regungen. In alle Schichten der Gesellschaft droht der giftige, zersetzende Pesthauch des Unglaubens zu dringen.

Der Jugend Kraft ist gebrochen, ihr Mark ist geschwunden und jene Elastizität des Leibes und Geistes, die sie schmücket, geschwunden. Nimmer sind Wissensdrang und Weisheitsdurst, Freiheitsliebe und Forschungslust ihre Ideale; Andere hat sie sich erkieset.

Reich ist sie an Erfahrung; pfeilschnell hat sie des Lasters Dunkelgebiet durchjaget, muthig der Unzucht Schlammgebiet durchfurcht. Die so in des Lebens schönster Frühlingszeit blühend und kraftvoll eine Zierde ihres Geschlechtes sein sollten, sind kraftlose, gebrochene Gestalten, zerfallene Ruinen. „In Rauch geschwunden sind die Tage, da Feuerbrand der Unzucht sie verzehrte.“

„Und jene Männer, die von Selbstbewusstsein getragen, von reiflicher Ueberlegung erfüllt sein sollten“ wo sind die zu finden? Sogar Viele, die reif an Jahren, im Mannesalter stehend, männlichen Ernstes und ruhiger, klarer Denkweise sich sollten rühmen können — rühmen sich ihres Uebermuthes, ihres Leichtsinnes. Sie vermeinen sich den Stempel der Intelligenz und der Bildung, der Aufklärung und des Fortschrittes dadurch, dass sie mit ihrem Unglauben und ihren hohlen sophistischen, alles Heilige und Göttliche profanisierenden Phrasen Staat machen, aufzudrücken und sie brandmarken sich nur mit dem Stigma der Lächerlichkeit und der

¹⁾ ותחסרהו מעט מאלהים.

²⁾ מבק רגל ועד ראש אין בו מתום (ישע"א).

Verworfenheit. Mit den Jahren wächst der Sündentrieb, mit dem Alter reifet das Verbrechen.

M. A.! Die moderne Gesellschaft bedarf gar sehr des Trostes, der Erbauung, der Erholung, Heilung und Versöhnung.

Und so wollen wir unsere Wege untersuchen und prüfen, um zu Gott zurück zu kehren.“ Doch sei dieser Tag nicht ein solcher „an dem wir uns peinigen, das Haupt gebeugt halten wie biegsames Schilf, auf Sack und Asche sitzend, — das allein macht des Fasttags Weihe nicht, macht ihn nicht wolgefällig vor Gott. Vielmehr wird der Tag geweiht, so an demselben des Frevels Knoten gelöset und des Joches Schlinge geöffnet wird . . . dem Hungrigen brich dein Brod, Betrübte bringe dir ins Haus, siehst du einen Nackten, bedecke ihn; entziehe dich deinem Nächsten nicht. Dann wird hervorbrechen wie Morgenroth, dein Licht und dein Heil schnell emporkeimen.“ Dann ist ein zweifacher Sabbat, ein Tag der Geisteserfreuung und Befreiung, an dem Friede und Ruhe, Klarheit und Heiterkeit, jeden Zwiespalt, jede Unruhe, Finsternis, Trübsal und die Todesnacht der Sünde verscheuchet, an dem die finstern Dämonen, Neid, Habsucht; Ehrgeiz, Hass und Feindseligkeit den leuchtenden Boten seelischen Friedens, der Liebe, Barmherzigkeit, Milde und — Versöhnung weichen müssen.

Nimmer sollet ihr schadenfroh mit Spott und Hohn euere Mitmenschen, die Unglück und Missgeschick zu Boden geworfen, überschütten, nimmer euch herzlos abwenden von Armen und Elenden, die sich hilfesuchend an euch wenden, nimmer den Trostbedürftigen theilnamlos begegnen! Seid **בני רחמים** erbarmungsvoll und liebeich gegen Jedermann!

Was wars denn, dass Israel alle Zeit so mildthätig, gefühlvoll und barmherzig war? Wer selbst schon gepeinigt wurde von den giftigen Stacheln, welche ein erbarmungsloses Geschick unnachsichtig ins Herz stosset, wer selbst erfahren was Leid und Kummer, was Jammer und Elend — der allein weiss Anderer Leid und Weh zu würdigen. Jahrtausende blutete Israel aus tausend und aber tausend Wunden, ward es ge-

troffen von den vernichtenden Blitzen, welche Hass, Bosheit und Wahnsinn geschleudert; ward es nicht nur durch der Folterkammer- und der Scheiterhaufen-Marter, sondern auch durch die grausamere, der Verhöhnung, Verspottung und Entehrung durchwühlet — darum waren sie רחמנים, hatten sie Mitgefühl bei fremdem Leid.

Doch m. A. נחפשה דרכינו finden wir auch auf unseren Lebenswegen nicht des Jammer's und der Leiden genug? Wer sind die, die sich rühmen könnten (ר"ה ל"ב) ולא בא עליהם קצף ה' dass sie verschont blieben vom Zorn des Herrn?!

Lasset die Geschichte eurer Vergangenheit vor euerem Geiste wieder erstehen. Was war's, dass dich vor Verzeifluug wahrte, da du gebrochen an dem hoffnungslosen Siechbett eines geliebten Kindes, da du stumm und starr vor Schmerz an der leblosen Hülle deines treuen Lebensgefährten, da du schmerzdurchzuckt in's brechende Auge eines treuen, liebevollen Pflegers blicktest, ja was war's? Nicht die trostvolle, liebevolle Theilnahme deines Nächsten? Und du wolltest — du der du selbst so hilfsbedürftig und arm, so schwach und hinfällig trotz aller Kraft und Macht, trotz Schätze und Reichthümer, du wolltest, du könntest deine Hilfe versagen, dem, der ihrer so sehr bedarf? du könntest theilnahmslos Leid und Kummer deiner Nächsten sehen und nicht helfen wollen?

M. A. Das Bewusstsein unserer leiblichen Hinfälligkeit und Schwäche soll auch zur Verabscheuung sinnlicher Vergnügungen, die Unvergänglichkeit unseres Geistes zur Ermunterung rüstig auf den Lichtgebieten der Erkenntniss vorwärts zu schreiten, führen :

Wir beten: „Vater und König sei eingedenk dessen, dass wir Staub sind“ gleich dem Rabbi Jochanan, der seinem Gebete am Schlusse die Bitte hinzufügte: „Mögest du Herr unsere Schwäche beachten, unsere Sünden schauen und doch Gnade walten lassen.“¹⁾ Er möge unsere Schwäche beachten, um gnädig sein zu können. Er möge erst dessen eingedenk sein, dass wir Staub sind, schwach und unfähig der

¹⁾ יה"ר שתציץ בבשתינו ותביט ברעתינו ותתלבש ברחמך (ברכות, א)

gewaltigen Sündenströmung Widerstand zu leisten, dann kann er nachsichtig uns ob unserer Fehler richten. So hat ja Moses gesprochen: „Wenn Gott sein Volk richtet, über seine Diener zu Gerichte sitzt, da beachtet er ihre Unfähigkeit zu kräftigem Widerstande, dass er ihnen nicht Macht und Kraft genug — zur Abwehr gegen die Sünde — gegeben.“¹⁾ Würde aber der ewige Richter zu Gerichte sitzen über die, welche gegen Ihn gesündigt und gefehlt und würde er nicht unsere sinnlichen Schwächen als Fürsprecher gelten lassen, da müssten wir ja vergehen vor seinem Zorne, da schleuderte uns ja sein Grimm zu Boden, denn stellst du Herr unsere Vergehungen dir gegenüber, unsere geheimen Frevel vor dein leuchtend Antlitz, so müssten unsere Tage vor deinem Zorne schwinden!“²⁾ Ja wenn ich spreche, ich, ich allein bin und neben mir kein Gott, ich tödte und belebe, verwunde und heile — so würde Keiner meiner strafenden Hand entrienen. Erhöbe ich meine Hand gen Himmel und spräche: Ewig lebe ich! Wenn ich mein blitzend Richtschwert wetze, meine Hand nach Gerechtigkeit greifet um Rache zu üben an meinen Gegnern, Vergeltung an meinen Hassern, so würden vom Blutte getränkt meine Pfeile, mein Schwert verzehrte die gesammte Menschheit.“³⁾ Doch Er blickt vom Himmel herab auf die Erde, um erhören zu können den Hilferuf des Gefesselten und zu erlösen die dem Verderben geweihten.“⁴⁾ Ja er sieht herab auf die Erde, sieht wie die Sünden Ungethümen gleich vor den Thüren lagern und sieht wie die Menschen — so schwach sind, zu schwach um erfolgreich ihnen zu widerstehen. Er ist eingedenk dessen — dass wir Staub.

Doch auch wir sollten eingedenk bleiben allzeit dessen, dass wir Staub sind, dass wir zerbrechlich wie Glas, verwelkend wie Gras, verschwindend wie Schatten, verduftend wie Hauch, ver-

1) כי ידיו ה' עמו גו' (דברי' ל"ב) 1)

2) כי כלינו באפך גו' שתה עונותינו גו' למאר פניך (תהל'') 2)

3) ראו עתה כי אני הוא גו' אשיב נקם לצרי גו' אשכיר חיי מרם 3)

4) גו' (דברים, שם)

ה' מהשמים אל ארץ הביט — לשמוע אנקת אסיר (תל' ק"ב) 4)

flüchtigend wie Dunst, dass ein flüchtiger Traum das Erdenleben. So werden wir bewahrt bleiben vor Hochmuth, Stolz und Uebermuth, so würden wir dann unsere Tage richtig zu zählen wissen — und würden weise. Wir erkannten, dass der Mensch nicht da sei, um wie ein Last- und Arbeitsthier nur im Schweisse seines Angesichtes Nahrung des Leibes zu verdienen, sondern, dass er auch Sorge für jenes Göttliche, das nicht Staub ist und nimmer Staub werden wird. Gewiss es ist schwer zu kämpfen im Dienste des unsterblichen Geistes wider der Sünde Verlockung, die so mächtig, doch lernet es wie's im Midrasch heisst — lernet ihr Reinen von den — Unreinen, wie man rein werden kann! ¹⁾

O, welcher Opfermuth und welche Thatenlust erfüllet nicht den Rachsüchtigen, Neidischen, erfüllet nicht den, der den verwerflichsten Lüsten, den abscheulichsten Leidenschaften fröhnet! Keine Mühe und keine Plage schrecket ihn; er setzt Gut und Blut an die Erfüllung, an die Ausführung seiner verworfenen Pläne, an die er Tag und Nacht unermüdet brütet! So sollet ihr sein, ihr Diener der Wahrheit, Pfleger des Rechtes, Vertheidiger des Vaterlandes, Führer der Völker, der Gemeinden; — gleich sollet ihr sein diesen Unreinen im Opfermuth und in Ausdauer! Abraham hatte von Thera gelernt — sich für's Edle und Wahre begeistern! Wenn — sprach Abraham — der Vater seinen Sohn tödten will, weil dieser seine steinernen Götzenbilder zertrümmert, wie sollte der nicht bereit sein Alles zu opfern, der da kämpfet den Kampf des Lichtes im Dienste Adonais?!

Ja, wir wollen m. A. kämpfen diesen Kampf im Dienste des Herrn, kämpfen wider der Sünde Verlockung, verbannen aus unserem Herzen die bösen Dämonen — Hass, Neid, Habsucht, Stolz und Hochmuth — dass die Liebe und die Versöhnung einziehen, die Liebe zu Gott, zu der gesammten Menschheit — dann sind wir rein vor Ihm, dem Gotte der Liebe und der Versöhnung. Amen.

¹⁾ מי יתן טהור — — מטמא? לא אחד אברהם מתרה (מד"ר)